

DAMIAS

Das Magazin für Geschichte



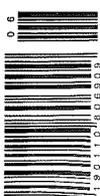
Salamis

Die berühmteste
Seeschlacht der Antike

Tannenberg 1410:
Polnischer Sieg über den
Deutschen Orden

**Vatikan: Hinter den
Mauern des päpstlichen
Geheimarchivs**

**Afghanistan: Glanz-
volle Schätze aus dem
Nationalmuseum**



Die Schlacht von Salamis

Es war ein überraschender griechischer Sieg – und ein Sieg mit Folgen: Die Seeschlacht von Salamis im September 480 v. Chr. bedeutete das Ende der persischen Invasion Griechenlands und führte in der Folge zum Aufstieg Athens als Vormacht des Landes. In seiner Tragödie „Die Perser“ hat der griechische Dichter Aischylos die Ereignisse verarbeitet. Eigene persische Quellen über Salamis und seine Folgen gibt es nicht. Doch geht man in der Forschung davon aus, dass die Niederlage aus großpersischer Perspektive nicht als so epochal betrachtet wurde, wie die griechischen Quellen dies im eigenen Interesse suggerieren.

Rechts: Auf der rotfigurigen Vasenmalerei (Mitte 5. Jahrhundert v. Chr.) sind ein griechischer und ein persischer Krieger im Kampf zu sehen.



AKG / Erich Lessing

Rassentrennung

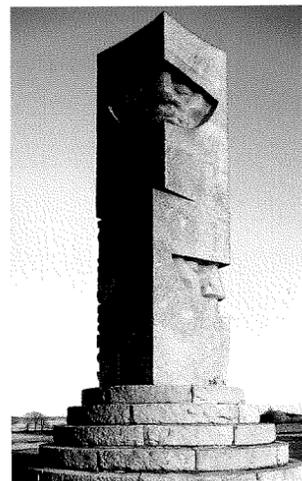
Der vor 60 Jahren verabschiedete „Population Registration Act“ war die Geburtsstunde der Rassentrennung per Gesetz in Südafrika.

10

Tannenberg 1410

Für den Deutschen Orden war es ein Debakel, für Polen ein Sieg, der zum Mythos wurde: die Schlacht von Tannenberg 1410 (hier das polnische Schlachtdenkmal).

72



VISUM / Wolfgang Korall



Ullstein Bild / Granger Collection

Überfliegerin

Als erste Frau überflog Amelia Earhart 1928 den Atlantik. Neun Jahre später verschwand sie bei dem Versuch, die Erde am Äquator zu umfliegen, spurlos.

66



Afghanisches Nationalmuseum, Kabul / Thierry Ollivier / Musée Guimet

Afghanische Schätze

Eine Ausstellung in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn präsentiert die reiche antike Zivilisation Afghanistans. Oben ein geflügelter Eros aus Begram (1. Jahrhundert).

60

Inhalt

TITELTHEMA

Der Konflikt zwischen Persern und Griechen: Zum Krieg verdammt? 16

Die Schlacht von Salamis: Strategischer Erfolg 24

Themistokles und die athenische Politik: War der Held von Salamis ein Verräter? 32

Chronologie: Der griechisch-persische Konflikt 38

Die Perserkriege bei Aischylos und Herodot: Perser und Griechen 40

KURZ NOTIERT

Nachrichten 6

ZEITPUNKTE

Historische Ereignisse des Monats 8

ES GESCHAH VOR 60 JAHREN

Rassentrennung in Südafrika: Patentlösung „Apartheid“ 10

KULTUR

Das päpstliche Geheimarchiv im Vatikan: Kilometerweise Weltgeschichte 57

Afghanistans „Gerettete Schätze“: Kulturmix in Baktrien 60

PORTRÄT

Die Flugpionierin Amelia Earhart: Die Überfliegerin 66

MUSEUM

Porsche Automuseum Helmut Pfeifhofer: Pioniercharme in Kärnten 70

POLITIK

Die Schlacht von Tannenberg 1410: Kampf der Ritter und der Mythen 72

RUBRIKEN

Editorial 3

Rätsel 78

Leserbriefe 80

Rätselaufösungen 81

Impressum 81

Vorschau 82

aktuell

FORSCHUNG CAMPUS MUSEUM BÜCHER INTERNET KALENDER FERNSEHEN HÖRFUNK

FORSCHUNG

Erinnerungspolitik der Luxemburger. Kaiser Heinrich VII. 45

Tod im Eis. Neue Erkenntnisse über „Ötzi“ 46

BÜCHER

Markus Bötterf, Auf Elefantenrücken durch Siam. Europäische Reiseberichte über das alte Thailand 47

Alexander Gallus (Hrsg.), Die vergessene Revolution von 1918/19 47

BÜCHER IN KÜRZE

Neue deutsche Geschichte – Parthenon – Technik im Mittelalter – Vatikanische Gärten – Reformation – Revolutionen in Lateinamerika – Ostpreußen – Friedrich Flick 48

KALENDER 52

FERNSEHEN/
HÖRFUNK 54

Geschichte
online
www.damals.de

Als der persische Großkönig Xerxes im Morgengrauen des 28. September 480 v. Chr. (nach anderen Quellen am 24. September) von einer nahen Anhöhe auf die Bucht von Salamis blickte, erwartete er einen schnellen Sieg seiner Flotte. Es wäre der würdige Abschluss einer Invasion gewesen, die Xerxes vom Bosphorus aus nach Mittelgriechenland geführt hatte. Doch es kam anders: Die persischen Schiffe trafen auf einen Gegner, der selbst zum Angriff überging. Die folgende Seeschlacht dauerte einen Tag und brachte den Persern erhebliche Verluste: Ein Jahr später zog sich Xerxes aus Griechenland zurück.

voraussetzte. Er wollte den Nachweis erbringen, dass die Athener und ihr Feldherr Themistokles mit der Entscheidung, den Persern zur See entgegenzutreten, Hellas gerettet hatten. Deshalb hat er manche Phasen des Kampfgeschehens weggelassen oder verkürzt wiedergegeben. Insbesondere fehlen bei ihm wie bei Aischylos konkrete Angaben über die taktischen Pläne beider Seiten. Dies gilt auch für einen anderen Überlieferungsstrang, der von dem griechischen Autor Ephoros von Kyme bewahrt wurde und uns gebrochen bei dem Historiker Diodor aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. vorliegt. Er bietet zusammen mit der von Plutarch im 2. Jahrhundert

Strategischer Erfolg

Für die Griechen war die Schlacht von Salamis im September 480 v. Chr. ein militärischer Erfolg mit psychologischer Wirkung: Die persische Flotte wurde von der griechischen Strategie überrascht und obendrein von den Naturgewalten Meer und Wind benachteiligt.

Aus Sicht der Griechen war die Seeschlacht von Salamis der Wendepunkt des Krieges, für die modernen Historiker ist Salamis die berühmteste Seeschlacht der Antike. Was jedoch genau in den Tagen des späten September geschah, ist bis heute unklar. Wir kennen nur die griechische Seite, persische Aufzeichnungen sind verloren. Aischylos, der die Schlacht als Augenzeuge miterlebt hat, verarbeitete das Geschehen in seiner Tragödie „Die Perser“. Er nahm dabei bewusst die persische Perspektive ein, doch ist der Bericht des persischen Boten in Susa zu lückenhaft, als dass man ihn allein zur Grundlage einer soliden Rekonstruktion erheben könnte.

Ergänzend tritt die rund eine Generation später verfasste Geschichte Herodots über die Perserkriege hinzu. Herodot dürfte Augenzeugen befragt, lokale Aufzeichnungen eingesehen sowie den Ort des Geschehens aufgesucht haben. Herodot war jedoch kein Feldherr, und er wollte auch keine umfassende militärische Analyse des Geschehens vorlegen, zumal er die Version des Aischylos als bekannt

n. Chr. verfassten Biographie des Themistokles zusätzliche Informationen, die von der Forschung nach kritischer Prüfung zur Vervollständigung des Bildes herangezogen werden.

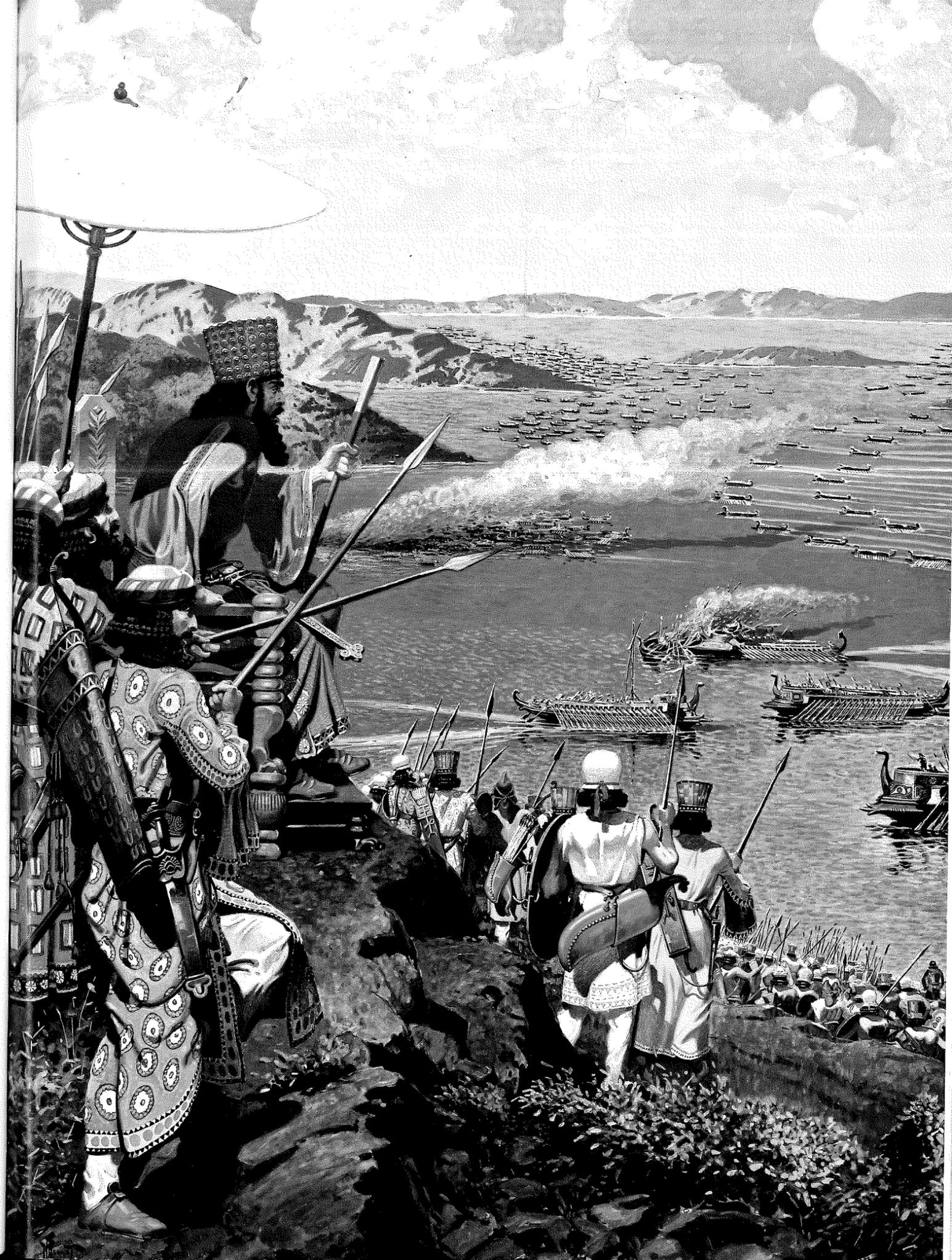
Ein Manko bleibt: Bei allem Bemühen um Objektivität haben die griechischen Autoren den Erfolg ihrer Landsleute zu einem weltgeschichtlichen Fundamentaleignis erhoben. Die Perser sahen dies anders. Sie zogen mit dem Selbstverständnis einer Supermacht in den Krieg, für die Griechenland nur ein Objekt ihrer Expansion in alle Weltgegenden war. Was für die Griechen zum epochalen Gründungsmythos des eigenen Selbstverständnisses wurde, konnte der Perserkönig achselzuckend als einen Grenzkonflikt interpretieren, der seinen Weltherrschaftsanspruch nicht erschütterte.

Technik und Taktik des Seekriegs

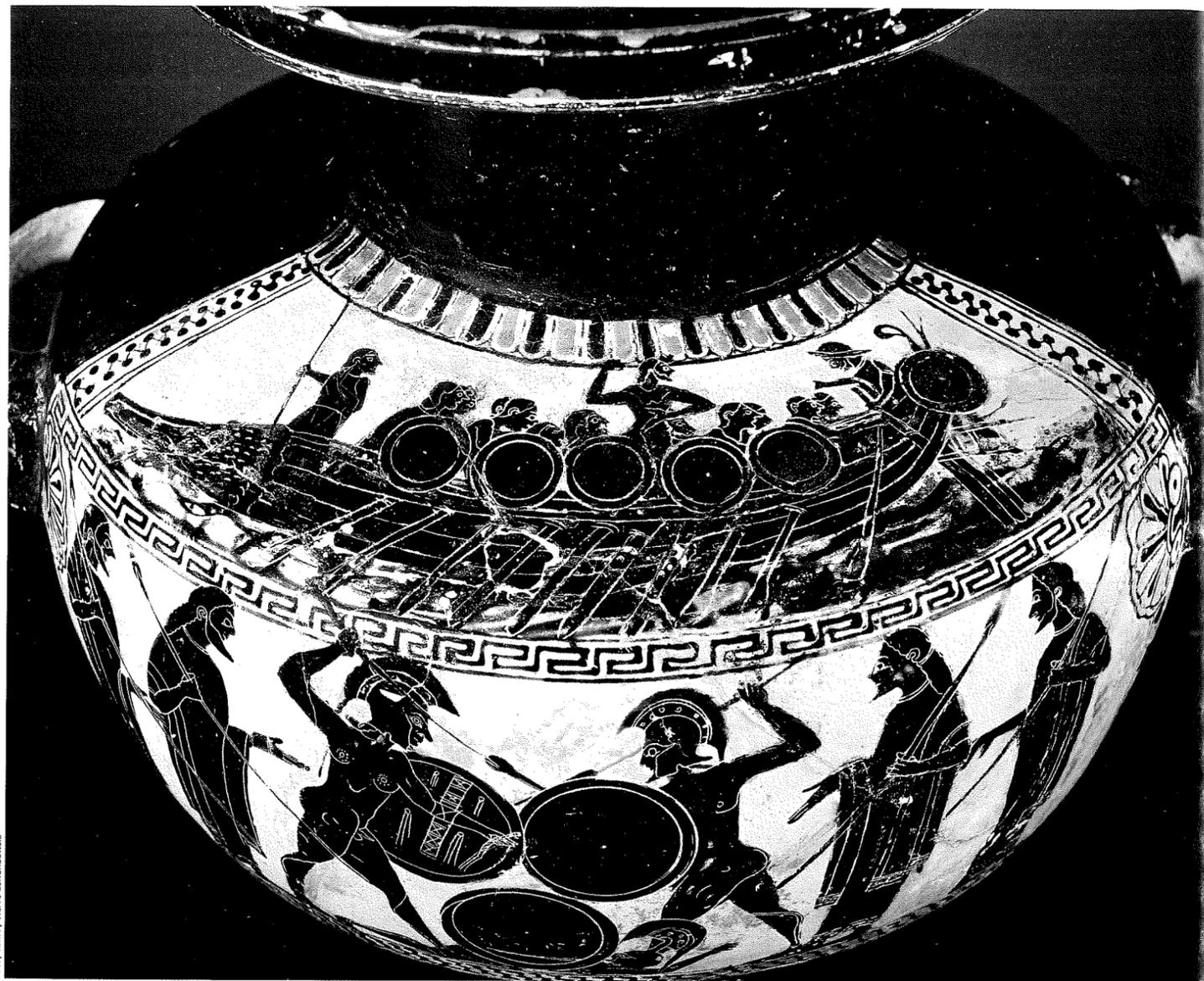
Doch so weit dachten die persischen Planer am Abend des 27. September nicht. Die Gesamtlage war günstig. Ihre Landarmee beherrschte Mittelgriechenland fast bis zum Isthmus von Korinth. Die Zahl der abwehrwilligen griechischen Städte war nach dem Durchbruch durch den Thermopylen-Pass sowie dem Fall der spartanischen Elitetruppen unter Leonidas und seiner Verbündeten dramatisch gesunken. Die Einnahme und Plünderung Athens drängte die



Oben: Relief des persischen Großkönigs Xerxes in Persepolis. Rechte Seite: Xerxes beobachtet die Seeschlacht von dem Berg Aegaleos aus. Historisierende Darstellung des amerikanischen Malers Herbert M. Herget (1885–1950).



The Art Archive / H. M. Herget / NBS Image Collection



Kampfszenen zu Land und zu Wasser zeigt die schwarzfigurige Malerei auf einem Wasserkrug (Hydria) oben (um 550 v. Chr.). Gut zu erkennen ist der Rammsporn am Bug des Schiffes.

Griechen endgültig in die Defensive und erschütterte das Ansehen des athenischen Strategen Themistokles. Niemand wollte seinem Vorschlag folgen, sich der persischen Flotte entgegenzustellen. Zwar hatte die griechische Flotte den Persern bei Artemision (nördlich von Euböa) ein unentschiedenes Gefecht geliefert und der Windgott Boreas zahlreiche gegnerische Schiffe vernichtet. Doch war die persische Invasionsflotte zahlenmäßig überlegen, wenn auch nicht in dem Ausmaß, wie es die griechische Überlieferung darstellt. Viel wichtiger aber war, dass sie von Kapitänen gelenkt und von Mannschaften gerudert wurden, die weit aus größere Erfahrung in der taktischen Kunst des Seekrieges besaßen.

Antike Seeschlachten wurden nicht durch Fernwaffen, sondern im direkten Aufeinandertreffen der Kriegsschiffe ausgetragen. Davor rangen die gegnerischen Schiffsmannschaften im Nahkampf von Bord zu Bord und versuchten das feindliche Schiff zu entern. Als sich im späten 7. Jahrhundert v. Chr. die Fahrten über das Mittelmeer ausdehnten, begannen vermutlich phönizische Ingenieure zusätzliche Decks einzubauen. Damit erhöhten sie das Transportvolumen der Schiffe und erhielten die Mög-

lichkeit, über der ersten Ruderreihe eine zweite und eine dritte Reihe zu plazieren. Das von drei übereinander gestaffelten Riemenreihen geruderte Schiff nannte man fortan *triēris* („Dreiruderer“). Bis zu 170 Ruderer trieben diese in den 480er Jahren modernsten Schlachtschiffe im Mittelmeerraum an. Bei Salamis bestand das Gros der sich gegenüberstehenden Kriegsflotten aus Trieren.

Mit der Erfindung des Dreiruderers veränderten sich die Bedingungen und taktischen Möglichkeiten des Seekampfes. Waren die älteren Kriegsschiffe nur Plattform des Nahkampfes, wurde nun wegen seiner durch die zusätzlichen Ruderreihen erhöhten Geschwindigkeit das Schiff selbst zur Waffe. Um das gegnerische

Schiff vor dem Aufeinandertreffen der Mannschaften bewegungsunfähig zu machen oder zum Sinken zu bringen, besaßen schon manche Zweiruderer einen spitz oder dreizackähnlich nach vorn zulaufenden Sporn am Bug. Dieser Rammsporn (*émbo-lon*) gehörte bei den Dreiruderern zur Standardausrüstung und bildete ihr entscheidendes Kampfinstrument. Der Erfolg seines Einsatzes hing jedoch von der Qualität der Rudermannschaft und der Kapitäne ab. In der Regel standen sich Schlachtflotten in einer Front parallel postierter Schiffe gegenüber, deren Bug auf die gegnerische Formation gerichtet war (Dwarslinie). Viele Kapitäne nutzten die erhöhte Schlagkraft des Dreiruders, um dem Frontalangriff größere Wucht zu verleihen und durch einen Rammstoß die gegnerischen Schiffe zum Kentern zu bringen. Erfahrenere Admiräle mit trainierten Mannschaften entwickelten taktisch anspruchsvollere Manöver. Das berühmteste war der *diékplous* („Durchbruch“), in dessen Verlauf man zwischen die Schiffe der gegnerischen Schlacht-

Vor der Schlacht von Salamis waren es die Perser und ihre Verbündeten gewesen, die diese Taktiken beherrschten. Den Kern der persischen Flotte bildeten die Schlachtschiffe der seekriegserfahrenen Phönizier aus Tyros und Sidon sowie die Trieren aus Ägypten. Natürlich gab es auch griechische Städte, die Trierenflotten besaßen und sich auf den „modernen“ Seekampf eingestellt hatten. Doch diese lagen an der kleinasiatischen Küste und unterstanden dem persischen Oberkommando oder waren wie die Phokäer in das westliche Mittelmeer geflüchtet. In Sizilien und Unteritalien sollen einige griechische Tyrannen schon früh über Trieren verfügt haben. Doch aus dem Westen hatten die mutterländischen Griechen keine Hilfe zu erwarten, da die griechischen Kolonien sich fast zeitgleich der Angriffe der Karthager und Etrusker erwehren mussten.

Die griechischen Städte, die sich in der Bucht von Salamis rüsteten, waren auf sich allein gestellt und hatten noch nicht den Anschluss an die Entwicklung des „modernen“ Seekrieges gefunden. Man darf sich durch die Entwicklung der Athener Seemacht nach den Perserkriegen nicht täuschen lassen. Im Jahr 480 v. Chr. zogen die Athener zum ersten Mal mit einer



Die Münze aus dem Museum August Kestner in Hannover zeigt einen Griechen in triumphierender Pose auf einem Schiff. Die Darstellung wird in der neueren Forschung auf den Sieg bei Salamis bezogen.

Museum August Kestner, Hannover (Inv. Nr. 2008.217) / Foto: Christian Tepper

formation fuhr und deren Ruderwerk zerbrach. Während die traditionelle Form des Frontalangriffs meist auf einen Enterkampf hinauslief, versuchte der taktisch geschultere Angreifer, den Gegner bewegungsunfähig zu machen und die Besatzung gefangen zu nehmen oder unschädlich zu machen.

Trierenflotte (mit rund 200 Einheiten) in den Kampf. Die Schiffe waren erst drei Jahre zuvor gebaut worden und gar nicht für den Kampf gegen die Perser bestimmt, sondern gegen den innergriechischen Konkurrenten Ägina. Um diesen zu besiegen, reichte die überlegene Zahl der athenischen Schiffe aus, deren Angriff keine griechische Stadt hätte widerstehen können, wie Themistokles selbst urteilte (Herodot 8, 61). Auf die *technische* Qualität und die Kunst des taktischen Manövrierens legten die Athener geringeren Wert:

Die antiken Quellen

Die in den Beiträgen unseres Titelthemas genannten antiken Quellen sind in verschiedenen Ausgaben im Buchhandel erhältlich:

Aischylos, *Die Perser*. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Emil Staiger. Ditzingen 1997.

Aischylos, *Die Perser*. Wiedergegeben von Durs Grünbein. Frankfurt am Main 2001.

Aischylos, *Die Perser*. 1 DVD-ROM. Aufführung – Übersetzung – Zusatzmaterialien. Herausgegeben von Reinhart Meyer. Göttingen 2010. Die DVD enthält einen Mitschnitt des griechischen Dramas aus Aufführungen des Regensburger Studententheaters im Januar und Juli 2005.

Herodot, *Historien*. Bücher I–IX. Ausgewählt, übersetzt und herausgegeben von Josef Feix. Düsseldorf 2004.

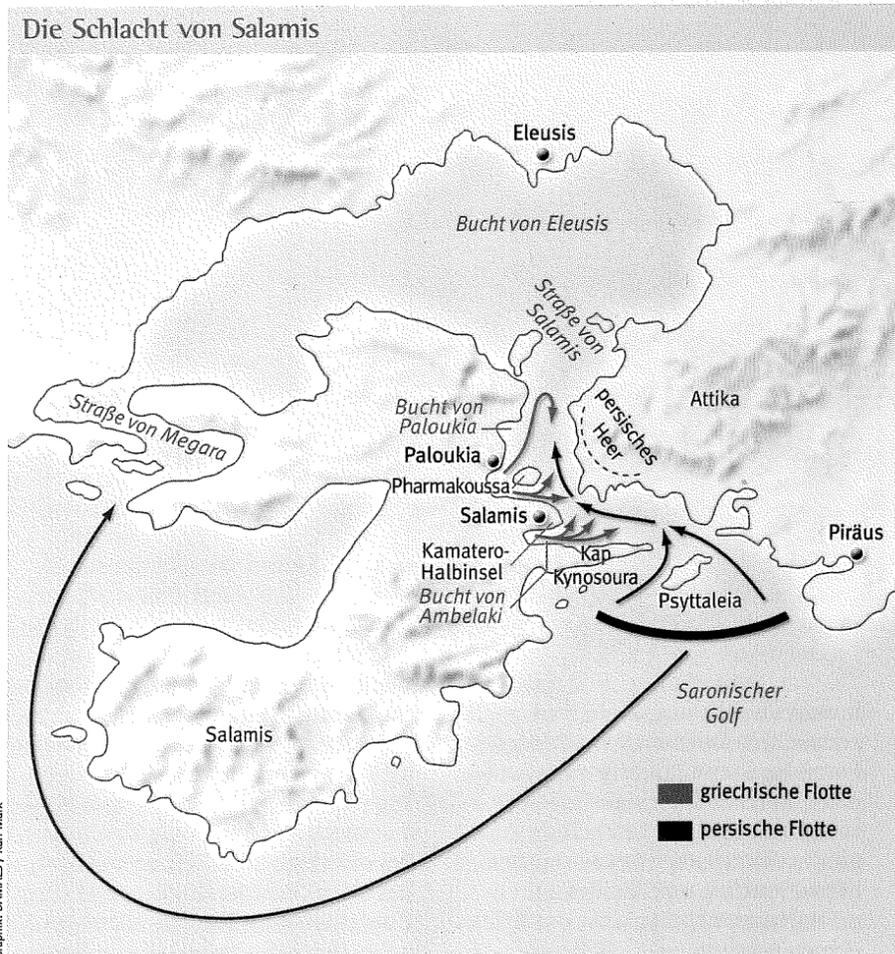
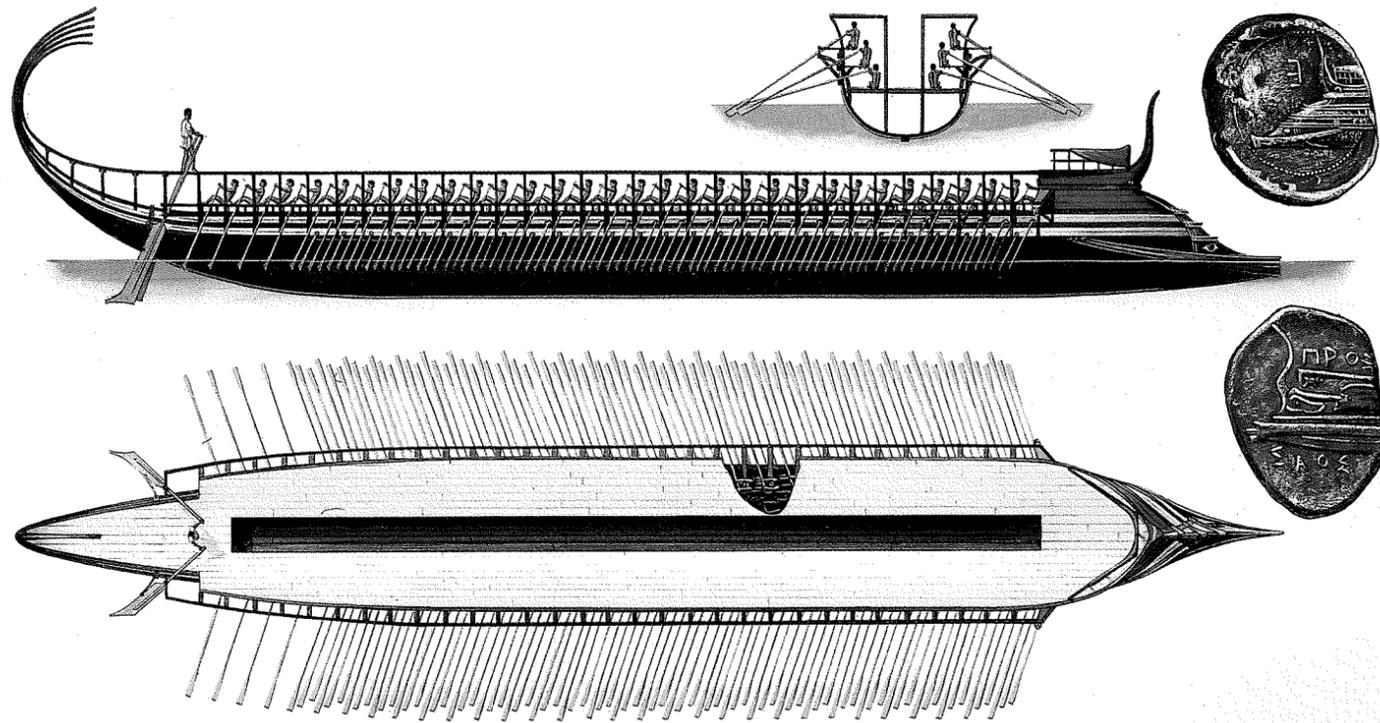
Herodot, *Historien*. Band I, Griechisch – Deutsch. Übersetzt von Christine Ley-Hutton. Herausgegeben von Kai Brodersen. Ditzingen 2002.

Thukydides, *Der Peloponnesische Krieg*, Vollständige Ausgabe. Übersetzt und herausgegeben von Helmuth Vretska und Werner Rinner. Ditzingen 2000.

Als sie wenige Wochen vor Salamis nördlich von Euböa bei Artemision auf die persische Flotte trafen und deren *diékplous* kennenlernen sollten, waren ihre eigenen Schiffe zu großen Teilen mit Bürgern der Stadt Plataiai bemannt, die – wie Herodot (8, 1–9) sagt – zwar tapfer und eifrig waren, aber keine Erfahrung mit dem Kampf zur See hatten. Selbst die Korinther, die schon früher eine größere Zahl von Trieren besaßen, pflegten nach wie vor die „primitive“ Form des einmaligen Rammstoßes.

Der Verlauf der Schlacht

Was auf Seiten der Griechen zählte, waren nicht Training und Taktik, sondern Mut und Muskeln. Ihre Schiffe waren zudem – so Herodot – schwerfälliger als die persischen. Offensichtlich fehlte den Griechen nicht nur die Trainingszeit, sondern auch das Schiffsmaterial, um ausgefeilte taktische Manöver einzuüben. Deshalb benötigten sie ein maritimes Schlachtfeld, das ihnen Flankenschutz gegen die drohende Überflügelung (*periplous*) des zahlenmäßig überlegenen Gegners bot und die Chance eröffnete, jegliche taktische



Schematische Darstellung einer Triere (Aquarell von Peter Connolly, 1985). Das altgriechische „triereis“ heißt übersetzt „Dreiruderer“, denn das Besondere an der Konstruktion dieses Schiffstyps sind unter anderem die drei Ruderreihen, denen es seine enorme Geschwindigkeit verdankte. Zur Standardausrüstung gehörte der Rammsporn als entscheidendes Kampfinstrument.

Initiativen der feindlichen Linien im Keim zu ersticken. Die Meerenge zwischen Attika und der Insel Salamis bot beides: Mehr als 350 Trieren konnten in der sich von Nordwest nach Osten ziehenden Bucht von Paloukia und der Bucht von Ambelaki, dem Hafen der Stadt Salamis, ankern. Der Hafen war durch die Kamatero-Halbinsel gegen die Nordwinde und durch die gen Osten ziehende Halbinsel des Kap Kynosoura gegen die unruhigen Gewässer außerhalb der Straße von Salamis geschützt. Die Halbinseln verhinderten einerseits feindliche Umfassungsmanöver zur See. Andererseits konnte der Kampf selbst in die schmalen Ge-

wässer zwischen dem Kap Kynosoura und der Küste von Attika verlagert werden. Doch wie sollte man die Perser dazu bringen, zumindest einen Großteil ihrer Schiffe in dieses ungünstige Kampfterrain zu verlegen? Den Griechen kam ein Umstand zu Hilfe, den jeder Admiral der Welt mehr fürchtet als den Feind: Im griechischen Lager herrschte Uneinigkeit über die Strategie. Die meisten Kommandeure votierten dafür, sich aus den Gewässern um Salamis zurückzuziehen und eine neuen Verteidigungslinie am Isthmus von Korinth aufzubauen. Das war für die Athener inakzeptabel. Ein Rückzug hätte sie jeder Möglichkeit beraubt, ihre auf die benachbarten Inseln evakuierten

und sich damit die entscheidende Voraussetzung für die Eroberung der Peloponnes zu schaffen. So setzten sich die persischen Flottenverbände bei Sonnenuntergang des 27. September in Bewegung. Die Darstellung Herodots legt nahe, dass die gesamte Flotte in die Straße von Salamis mit dem Ziel eingelaufen sei, die griechischen Schiffe vollständig innerhalb des Raums von der Psyttaleia-Insel bis zur Paloukia-Bucht einzuschließen; zu diesem Zweck wurde

Das Marmorrelief einer Triere (um 500 v. Chr.) wurde 1880 auf der Akropolis in Athen gefunden. In der Schlacht von Salamis bestand das Gros der Schiffe auf beiden Seiten aus solchen „Dreiruderern“.



Mitbürger zu retten und ihre Stadt zurückzugewinnen. Um die Entscheidungsschlacht bei Salamis so schnell wie möglich herbeizuführen, soll deshalb Themistokles den Persern durch einen Überläufer die Fluchtpläne der griechischen Kapitäne zugespield haben; wahrscheinlich hat er damit den bereits gefassten Angriffsplan der Perser beschleunigt. Aus ihrer Sicht war es nach der Eroberung Athens wahrscheinlicher, dass die griechische Flotte sich zurückziehen, als dass sie sich auf ein Gefecht einlassen würde. Die Chance schien groß, die günstig verlaufende Invasion mit einem durchschlagenden Erfolg gegen einen flüchtenden Gegner abzuschließen

zeitgleich die Psyttaleia-Insel besetzt. Herodot fokussierte seinen Blick jedoch auf das unmittelbar folgende Kampfgeschehen und erlag so der Versuchung, die im Sund von Salamis erzielten Erfolge der Griechen als Erfolge gegen die gesamte Flotte der Perser zu stilisieren. Themistokles' Taktik geht auf Tatsächlich wird eine solche Sicht der Erfahrung und den Zielen der Perser sowie den geographischen Verhältnissen der Zeit nicht gerecht. Die Gewässer von Salamis waren in der Antike wegen des niedrigeren Wasserstands noch begrenzter als heute und boten nicht genug Platz für die

gesamte Flotte von 700 kampffähigen persischen Trieren. Die Perser waren mit diesen Verhältnissen nach der Besetzung des Nordufers der Bucht vertraut. Aus ihrer Sicht war es klüger, die griechische Flotte durch eine weiträumige Umfassungsstrategie von allen Fluchtmöglichkeiten abzuschneiden. Tatsächlich lässt Aischylos („Perser“, 368) Xerxes einem Flottenverband den Befehl erteilen, „rings um die Aiasinsel [Salamis] herum Stellung zu beziehen“. Die Forschung kombiniert diesen Hinweis meist mit der von Diodor (11,17,2) bewahrten Überlieferung, wonach das persische Oberkommando das ägyptische Geschwader abkommandierte, um südlich die Insel Salamis zu umsegeln und den Griechen an der Straße von Megara den Fluchtweg nach Korinth abzuschneiden; ein zweites sollte die Invasion der südöstlichen Küsten von Salamis einleiten und den östlichen Sundausgang sichern (Herodot 8, 79, 81).

Themistokles spielte diese Entwicklung in die Karten: Jetzt konnte er den fluchtbereiten Befehlshabern der anderen Einheiten verkünden, dass ein Rückzug an den Isthmus nicht mehr möglich, dagegen die Chance auf Sieg mit Händen zu greifen war. Denn zum einen hatte sich unverhofft die gegnerische Armada geteilt; die Griechen mussten nur noch mit etwa der Hälfte der gesamten persischen Flotte in der Bucht von Salamis rechnen. Wahrscheinlich war sie nur wenig größer als die in der Bucht vor Anker liegenden griechischen Trieren. Und die Griechen hatten noch einen weiteren Vorteil: Sie waren am Morgen des 28. September ausgeruht, während die persischen Ruderer „die ganze Nacht hindurch“ gerudert hatten (Aischylos, „Perser“, 382/83). Und schließlich konnten die Griechen die Wind- und Strömungsverhältnisse besser als ihre Gegner. Um diese Bedingungen zu nutzen, kam alles darauf an, die in den Sund segelnden persischen Verbände isoliert zu schlagen und ein Eingreifen der um Salamis postierten Geschwader zu verhindern. Zu diesem Zweck



Der antikenbegeisterte bayerische König Ludwig I. beauftragte den Maler Carl Rottmann mit einem Zyklus der historischen Landschaften Griechenlands. Dabei entstand das Aquarell von Salamis (1836/1838).

ließ der spartanische Oberbefehlshaber auf Rat des Themistokles die Einheiten der Korinther hinter oder östlich der Insel Pharmakoussa Stellung beziehen. Da sich in der Antike westlich eine zweite Insel erhob, lagen sie in der Nacht und im morgendlichen Dunst wahrscheinlich außer Sichtweite der Perser und konnten so nicht nur ein Eingreifen der persischen Umfangsgeschwader verhindern, sondern als taktische Reserve sogar in die Flanke der von Osten in den Sund einlaufenden Schiffe stoßen.

Bei Tagesanbruch standen die persischen Angriffsverbände in dreifach gestaffelter Kiellinie (Aischylos, „Perser“, 364) in der Bucht auf der Höhe des Hafens von Salamis in der Annahme, die Griechen auf der Flucht etwas östlich der Ambelaki-Bucht zu sichten. Der Anblick einer südlich in

Dwarslinie postierten Schlachtflotte muss wie ein Schock gewirkt haben – der aber nicht lange dauerte: Die erfahrenen phönizischen und kleinasiatischen Kapitäne ließen ihre Schiffe um 45 Grad wenden, um sich in Angriffsposition zu bringen. Dieses Manöver dürfte von der sich in den Morgenstunden regelmäßig von Süden erhebenden Seebrise erschwert worden sein, der üblicherweise ein starker Nordwind vorausgeht.

Angeblich soll Themistokles die ersten Windböen abgewartet haben, bevor er das Angriffssignal gab. In jedem Fall egalisieren erfahrungsgemäß schwierige Wind- und Strömungsverhältnisse technisch-takti-

sche Vorteile, und die persischen Einheiten konnten dem Direktangriff nicht ausweichen. Kurz nach der ersten Angriffswelle der Griechen stießen zudem die zwischen den Pharmakoussa-Inseln in Reserve gehaltenen korinthischen Trieren in die rechte Flanke der um 45 Grad gewendeten phönizischen Schiffe; einige drohten die persische Linie sogar in deren Rücken anzugreifen (Aischylos, „Perser“, 417/18). Gleichzeitig verhinderten die in den Sund von Salamis nachrückenden persischen Einheiten ein Ausweichen der sich im Gefecht befindenden Schiffe gen Osten.

Die Schlacht nahm einen Lauf, der aus Sicht der Perser nicht vorgesehen war: Statt einen flüchtenden Gegner von zwei Seiten einzuschließen und durch „Dazwischenfahren“ Schritt für Schritt kampfunfähig zu machen, wurden sie ihrerseits beinahe umzin-

gelt und in einen Kampf nach „altem Brauch“ Schiff gegen Schiff (Aischylos, „Perser“, 408/09) verwickelt. Hierbei waren die Griechen angesichts ihrer besseren körperlichen Verfassung und Kampfausrüstung mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Zwar gelang es auch den phönizischen und kleinasiatischen Kapitänen, griechische Schiffe zu rammen, doch die weitaus größere Zahl phönizischer Einheiten konnte auf die Rammstöße der Gegner nur ungenügend reagieren (Aischylos, „Perser“, 417/18), geriet ins Kentern oder verwickelte sich in Einzelkämpfe, die enorme Verluste brachten.

Nach mehreren Stunden müssen die Kapitäne der dezimierten persischen Flotte zur Erkenntnis gelangt sein, dass die Schlacht nicht mehr zu gewinnen war. Dieser Rückzug war jedoch nur östlich durch die von der Psyttaleia-Insel gebildeten Engen möglich und wurde zum Teil durch die noch nicht vollständig in die Bucht eingelaufenen Einheiten blockiert. Gleichzeitig hatte man die griechischen Schiffe im Nacken. Man muss der phönizischen und kleinasiatischen Seemannskunst ein hohes Zeugnis ausstellen, dass es ihnen gelang, mindestens die Hälfte der in den Kampf verwickelten Geschwader aus der Falle zurückzuziehen und nach Phaleron zurückzusegeln.

Die Bilanz

Am Ende des Tages hatten die Perser weitaus größere Verluste an Schiffen und an Mannschaften erlitten als die Griechen. Es war aber kein Desaster für die Perser und schon gar nicht eine Niederlage der gesamten Flotte. Zwei persische Geschwader mit einer Schiffszahl von mindestens 200 Einheiten hatten nicht in die Kämpfe eingegriffen, und auch von den angegriffenen Kontingenten wurden keineswegs alle vernichtet. Bezeichnenderweise rechneten die Griechen laut Herodot beständig mit der Wiederaufnahme der Kämpfe und einem zweiten Angriff der persischen Flotte.

Dass ein solcher nicht erfolgte, machte den großen griechischen Erfolg eigentlich erst vollständig. Salamis war ein strategischer Erfolg mit psychologischer Wirkung: Die Seeschlacht vernichtete nicht die persi-

sche Flotte und entschied auch nicht den Krieg, wie später die Athener sich und die Nachwelt glauben machen wollten: Ein Jahr später besetzten die Perser erneut Athen und Attika, aber sie gingen fortan nicht mehr das Risiko einer Seeschlacht ein. Damit hatten die Griechen die Gewissheit, dass eine vollständige Eroberung ihrer Heimat nicht mehr möglich war, während der Perserkönig Schwierigkeiten bekam, seine Landarmee über See zu versorgen und die territorialen Operationen durch maritime Kräfte zu unterstützen.

Besiegelt wurde der persische Rückzug durch den Sieg der Griechen in der Landschlacht bei Plataiai. Fast gleichzeitig gelang es der griechischen Flotte, das kleinasiatische Schiffslager der Perser bei Mykale zu zerstören und im Folgejahr die letzten persischen Schiffsverbände aus der Ägäis zu vertreiben. Doch erst als die Athener darauf drangen, den Seekrieg offensiv fortzuführen, und die kleinasiatischen Griechen zur Kooperation einluden, wurde Salamis zum weltgeschichtlichen Ereignis: Jetzt konnte Athen auf die taktische Kunst des Manövrierens zurückgreifen, welche die kleinasiatischen Griechen den Persern zur Verfügung gestellt hatten. In den folgenden Jahrzehnten ununterbrochener maritimer Operationen fanden die Athener die Zeit nachzuholen, woran es ihnen vor Salamis noch gemangelt hatte. Perikles ließ seine Mitbürger jährlich drei Monate lang auf 60 Trieren alle Feinheiten taktischer Manövrierkunst einüben. Dadurch wurden die Athener endgültig – so Thukydides – zu einem „Seevolk“, das seine Anfänge in der Bucht von Salamis aber nie vergessen hat.

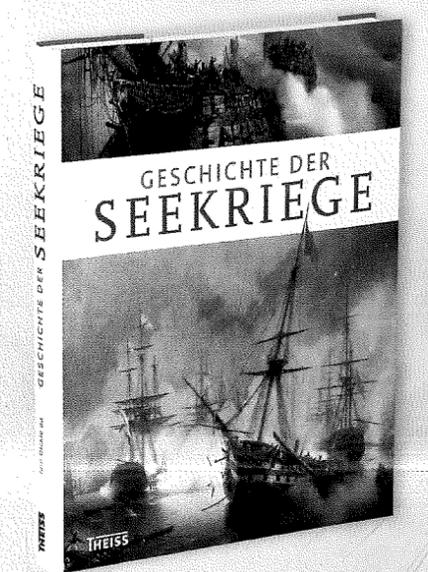
Literatur

- Herman T. Wallinga, *Xerxes' Greek Adventure. The naval Perspective.* Leiden 2005.
- Raimund Schulz, *Die Antike und das Meer.* Darmstadt 2008.
- John S. Morrison/John F. Coates, *Die athenische Triere. Geschichte und Rekonstruktion eines antiken Kriegsschiffs der griechischen Antike.* Mainz 1990.

Prof. Dr. Raimund Schulz
geb. 1962, lehrt Alte Geschichte
an der Universität Bielefeld.



Schiffe – Schlachten – Strategien



+++ Salamis, 480 v. Chr. +++ Lepanto, 1571
+++ Trafalgar, 1805 +++ Skagerragschlacht, 1916
+++ Midway, 1942 +++

Von der Schlacht von Salamis bis zur Waffentechnik moderner Flugzeugträger in der Schlacht um Midway erläutern die Autoren, wie technische Innovation in Schiffbau und Bewaffnung Hand in Hand gingen mit immer neuen Kriegstaktiken und Strategien.

Großformatige Karten veranschaulichen den Ablauf der Schlachten, detaillierte Zeichnungen und Fotografien zeigen die verschiedenen Schiffstypen und Waffensysteme.

Geschichte der Seekriege

Von I. Dickie u.a.
256 S. mit ca. 250 meist farbigen Abb.,
Karten, techn. Skizzen und Strategieplänen
€ 34,90
ISBN 978-3-8062-2250-0

Unser Gesamtprogramm im Internet:
www.theiss.de

Tel. (07 11) 2 55 27-14,
E-Mail: service@theiss.de

